

Christoph Klein, Ben Furman (Hrsg.) (2021)
**Die Kraft des Miteinander – Innovative Methoden
der Netzwerk- und Gemeinschaftsarbeit in Familien,
Therapie, Schule und Beratung.**
Carl-Auer Verlag, Heidelberg, 255 S.

*Netzwerkinterventionen „... see the roots of
most mental disorders as residing not just within
the individual but also in disturbances within this
dynamic network of interacting systems.“
(nach Marmor 1975, S. 807)*



Die Herausgeber des vor gut einem Jahr erschienenen Buches, der Berliner Kinder- und Jugendlichentherapeut Christoph Klein und der finnische Psychiater Ben Furman, beides erfahrene und lehrende Systemiker, haben einen bemerkenswerten und lesenswerten Band herausgebracht. Er rückt ein neues-altes Thema der Therapie und Beratung mit Schwung zurück in das Rampenlicht der aktuellen Versorgung: die psychosoziale Arbeit in, als und

mit *Netzwerk(en) und Gemeinschaften*. Praktisch arbeitende Systemiker*innen wissen natürlich, was das bedeutet. Sobald man sich in der psychosozialen Arbeit den erweiterten Kontext eines Problems vergegenwärtigt (z. B. andere Helfende oder Beteiligte, Institutionen, Nachbarschaften), denkt man unweigerlich in Netzwerken. Die Ahnenreihe dieses „alten“ Themas reicht weit zurück. Häufig werden Jacob Moreno, Peter Laqueur, Ross Speck, Bernd Röhrle und Evan Imber-Black als einige, hier nur beispielhaft genannte Pioniere einer genuinen „Netzwerkintervention“ angeführt. An dieser Stelle lassen sich problem- und nahtlos im Grunde sämtliche Gemeindepesycholog*innen, Sozialarbeiter*innen und Systemiker*innen anschließen, für welche das Netzwerkdenken ja schon seit fast einem Jahrhundert gewissermaßen zur DNA ihrer Arbeit gehört.

Andererseits gibt es erst seit einigen Jahren eine gewisse „neue“ Konjunktur von Netzwerken in den unterschiedlichsten Bereichen von Sozialwissenschaften, der Versorgung, den Kommunikationsmedien, der Soziologie und einigen anderen Bereichen mehr. Dem zu besprechenden Band gebührt hier der Verdienst, dieses „neue“ Netzwerkparadigma in der praktischen Arbeit mit Familien, in der Therapie, in Schulen und Beratungseinrichtungen, in Kitas, in Jugendhilfeeinrichtungen, im Strafvollzug und in der Psychiatrie (um nur einige Arbeitsbereiche aus dem Buch zu nennen) anhand von inspirierenden Beispielen zusammenzutragen und der aktuellen Generation von professionell Helfenden gelungen und kompakt vorzustellen.

In 13 Kapiteln stellen Therapeut*innen aus acht Ländern verschiedene Settings und Methoden vor, wie in, an oder mit Netzwerken professionell gehandelt werden kann. Alle Beispiele gehen dabei von der geteilten Perspektive aus, dass es langfristig zu einer nachhaltigeren Verbesserung scheinbar festgefahrener Problemkonstellationen kommen kann, wenn man – für Helfende wie Klient*innen – die Perspektive auf den erweiterten Kontext hin öffnet: also auf zunächst recht offen verstandene Netzwerke und Gemeinschaften.

Das Buch ist dabei als Praxisbuch konzipiert. Es ist von den Praktiker*innen selbst geschrieben. Interessierte Lesende können in jedem Kapitel unmittelbar nachvollziehen, wie in den bereits genannten Kontexten konkret netzwerkinterventiv vorgegangen wird.

An dieser Stelle kann und soll keine vollständige Wiedergabe aller Kapitel erfolgen. Beim lockeren Durchgang durch die Kapitel wird jedoch rasch deutlich, wie viele unterschiedliche Personenkreise und Institutionen im Rahmen von Netzwerk- und gemeindebasierten Interventionen betrachtet werden können: Es finden sich Beispiele der psychosozialen Interventionen mit erwei-

terten Familien- und Freundeskreisen, mit anderen Unterstützungsnetzen, mit Schulen und Kitas, mit größeren Therapieversammlungen, mit Netzwerken aus Jugendhelfer*innen und -hilfeeinrichtungen, mit Nachbarschaften, Therapiegruppen, Psychiatrien, juristischen Instanzen oder mit sonstigen Tageseinrichtungen der psychosozialen Versorgung.

Bei allen und im Einzelfall recht unterschiedlich konzipierten Interventionen lassen sich mehrere bemerkenswerte Gemeinsamkeiten beobachten, welche die gemeinsame Überschrift der Netzwerk- und Gemeinschaftsarbeit sehr plastisch werden lassen. Es geht in jedem Kapitel stets um eine *geteilte therapeutische Haltung* und *geteilte Interventionsziele*: die systemisch-konstruktivistische Arbeit auf Augenhöhe mit allen Beteiligten, die systemisch-humanistische Haltung einer grundsätzlichen Lösungs- und Ressourcenhaltigkeit aller beteiligter Akteure, die Betonung von Gemeinschaftlichkeit, Kooperation und Gruppenkohäsion, die Aktivierung von Unterstützung, Ressourcen und Feedback im Netzwerk sowie die als genuin netzwerkanalytisch zu bezeichnende Idee, besondere Schnittstellen und Vermittler*innen zwischen unterschiedlichen Netzwerkbereichen oder Institutionen produktiv zu nutzen.

Zum einen stellt die vertretene Perspektive dieser Beiträge also etwas *Zusätzliches und Innovatives* für die Leser*innen zusammen, nämlich diese neue alte Perspektive der Netzwerk- und Gemeindegarbeit. Diese *kann* in der Praxis im Hinblick auf Effektivität und Effizienz der Intervention genutzt werden. Zum anderen wird aber auch häufig deutlich, wie oft man Netzwerk- und Gemeindeaspekte zwangsläufig nutzen *sollte* bzw. sogar *muss*. Denn gerade in Problemkontexten mit einer existenziellen, mitunter auch moralischen Dimension oder aber mit verfahrenen und schier hoffnungslosen Problemkonstellationen machen alle Beiträge auf zwei besondere Bedeutungen der Netzwerkperspektive aufmerksam: (1) wie oft in den genannten Konstellationen eben auch das erweiterte Umfeld mitleidet, betroffen oder beeinträchtigt ist – und Beachtung verdient; und (2) wie oft erst das erweiterte Umfeld den *einzigsten Schlüssel* oder die *entscheidenden Ressourcen* für eine nachhaltige Lösung des Problems in den Händen hält.

Jedes einzelne der 13 Kapitel beeindruckt durch die besondere Umsicht, Transparenz und Innovationskraft der Praktiker*innen, die zum Einsatz kommt, um mit den herausfordernden Settings und Zielstellungen ihrer Arbeit kompetent umzugehen. Die Lektüre macht dies höchst lehrreich und inspirierend. Für die Zukunft ist diesem sehr empfehlenswerten Band und den vorgestellten Ansätzen eine breite Rezeption und lebendige Weiterführung zu wünschen. Für Forschende bleibt hier ein Plädoyer zu formulieren für mehr Mut zur angewandten Begleitforschung – jenseits der reinen Individualstatistik und trotz des an-

spruchsvollen Netzwerkthemas. Für Praktiker*innen macht dieser Band durchgehend Mut, sich an der „Königsdisziplin der systemischen Arbeit“ (Schwing 2014, S. 73) zu probieren, nämlich der Arbeit in, mit und an Netzwerken.

Literatur

- Marmor J (1975) The relationship between systems theory and community psychiatry. *Hospital & Community Psychiatry* 26(12):807-11
- Schwing R (2014) Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen: Warum Netzwerkarbeit die systemische Königsdisziplin werden sollte. In: Zwack J, Nicolai E (Hrsg), *Systemische Streifzüge*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, S. 73-103

Holger von der Lippe (Berlin)